

Passauer Jahrbuch

Beiträge zur Geschichte, Geographie und Kultur Ostbairerns

Herausgegeben im Auftrag des
Instituts für Kulturräumforschung Ostbairerns und der Nachbarregionen
der Universität Passau

von

Franz-Reiner Erkens

unter Mitwirkung von

Egon Boshof, Werner Gamerith, Rüdiger Harnisch,
Walter Hartinger, Hans-Christof Kraus, Anton Landersdorfer,
Malte Rehbein, Oliver Stoll, Jörg Trempler und Thomas Wunsch

LXI/2019



VEREIN FÜR OSTBAIRISCHE HEIMATFORSCHUNG
PASSAU

DANIEL OELBAUER

Landwirtschaftliche Bildung und Wissenstransfer im 19. und 20. Jahrhundert. Zu Entstehungsgeschichte und -umfeld der Viehhaltungs- und Melkerschule Kringell bis 1950

Die Viehhaltungs- und Melkerschule Kringell, heute als Lehr-, Versuchs- und Fachzentrum mit angeschlossener Akademie für Ökologischen Landbau bekannt, kann auf eine über hundertjährige Geschichte zurückblicken. Die Ursprünge gehen auf das Jahr 1911 zurück. Zu diesem Zeitpunkt gründeten Kringeller und Hutthurmer Landwirte eine Weidegenossenschaft. Das Ziel war, eine Jungviehweide zu errichten. Dazu wurden in sich geschlossene Äcker-, Wiesen- und Weideparzellen in einem Umfang von rund 34 Hektar zusammengelegt. Der Erfolg war jedoch gering. Krankheiten führten zu stetig steigenden Tierverlusten. Auch der beginnende 1. Weltkrieg war für die weitere Entwicklung hemmend, so dass sich die Genossenschaft 1917 entschloss, die Jungviehweide an den niederbayerischen Zuchtverband für Fleckvieh zu veräußern: Zunächst ging man daran, die Krankheitsherde zu beseitigen, dann wurde die Bodenmelioration vorangetrieben. Die Arbeiten verfehlten ihre Wirkungen nicht. Zu Beginn der 1930er-Jahre sollte das Weidegut Kringell einen Aufschwung erleben, der in der Konsequenz dazu führte, dass Kringell nach dem 2. Weltkrieg zu einer Viehhaltungs- und Melkerschule ausgebaut werden konnte, die nach erfolgter Grundsteinlegung am 16. Juli 1949 ihren Betrieb am 10. Oktober 1950 aufnahm. In der gut 70-jährigen Geschichte entwickelte sich Kringell zu einem modernen landwirtschaftlichen Bildungszentrum.

Die geschichtlichen Zusammenhänge Kringells, insbesondere in der Zeit nach 1945, sind in einer anlässlich der 50-Jahr-Feier im Jahr 2000 erschienenen Festschrift dokumentiert. Das Entstehungsumfeld jedoch bleibt weitestgehend unberücksichtigt. Es handelt sich bei diesem um die beiden Stränge, die auch heute noch das institutionelle Fundament bilden. Zum einen besteht Kringell aus einem landwirtschaftlichen Betrieb. Zum anderen ist es eine Bildungsstätte, der zu einem späteren Zeitpunkt ein Versuchs- und Fachzentrum angegliedert wurde. Daher ist das Umfeld einerseits agrarwirtschaftlich und andererseits agrarpädagogisch geprägt. Im Folgenden sollen diese beiden Bereiche, die das Werden und Wesen Kringells maßgeblich geprägt haben, einer genaueren Betrachtung unterzogen und somit der Entstehungskontext von Kringell konturiert werden.

Als Materialien dienten die einschlägige Literatur zur Entwicklung von Wissenschaft und Bildung in der bayerischen Landwirtschaft, insbesondere die Beiträge des Agrarhistorikers Alois Seidl. Für die Erschließung der Geschichte der Viehhaltungsschule Kringell konnte die bereits erwähnte Chronik herangezogen werden. Darüber hinaus gibt es einen „unverzeichneten“ Akt aus dem Gemeindearchiv Hutthurm über die Entwicklung des Weidegutes Kringell, der eine Fülle von Details enthält. Beide Dokumente wurden mit der Literatur über vergleichbare Einrichtungen abgeglichen (Viehhaltungs-

schule Almesbach, Viehhaltungs- und Melkerschule Spitalhof), um zu verlässlichen Aussagen zu gelangen.

Einleitend folgt ein Abriss über die Geschichte der Landwirtschaft im Spannungsfeld von Gesellschaft und Wissenschaft im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert mit dem Fokus auf die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe. Darauf aufbauend wird über den Kontext der landwirtschaftlichen Bildung, insbesondere über die Herausbildung der Winterschulen und Wanderlehre sowie der Vereine als Ideengeber und institutionelle Vorbilder, der für Kringell maßgebliche Entstehungszusammenhang aufgezeigt und die Geschichte Kringells darin eingebettet. Der Schluss bietet eine Ergebniszusammenfassung.

Landwirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten 80 Prozent der Bevölkerung auf dem Land¹. Dreiviertel aller Einwohner bezogen ihr Einkommen aus der Landwirtschaft². Kennzeichen der bayerischen Landwirtschaft war und ist darüber hinaus die Dominanz der mittleren und kleineren Betriebe. Zwei Drittel aller Höfe besaßen und besitzen eine Fläche von maximal fünf Hektar, der Großteil sogar nur über ein bis zwei Hektar³. Bis in das 19. Jahrhundert hinein war Landwirtschaft als Subsistenzwirtschaft organisiert. Der Getreideanbau dominierte ebenso wie die Dreifelderwirtschaft als Anbausystem. Der Düngereinsatz und die Kultivierung von Nutzpflanzen waren noch weitestgehend unbekannt. Nur langsam sollte sich die Kartoffel als Ersatz für das Korn durchsetzen⁴.

Entstehung einer unternehmerischen Landwirtschaft

Bereits die Landeskulturmandate Kurfürst Maximilians III. Joseph (1727-1777) verfolgten eine Intensivierung der agrarischen Wirtschaftsweise. Sie läuteten den Beginn der Agrarreformen ein und beinhalteten die Maßnahmen und Themen, welche die Landwirtschaft die nächsten 100 Jahre prägen sollten. Dazu gehörten unter anderem die Aufteilung der Gemeindeweide, die Einführung der Stallfütterung, die Bestellung der Brache, Die Flurbereinigung und Aufteilung der Höfe⁵. Die ergriffenen Maßnahmen jedoch blieben erfolglos, da sie eine Weiterentwicklung und Leistungssteigerung der landwirtschaftlichen Produktionsweise vorantreiben wollten, ohne an der gesellschaftlichen Struktur zu rütteln. Bis 1848 verfügten 90 Prozent aller bäuerlichen Gutsbesitzer nicht über den freien, sondern über einen grundherrschaftlich gebundenen Besitz⁶. Schließlich gelangte man zu der Einsicht, dass die erwünschten Reformen nur durch einen Umbau der Gesellschaft gelingen konnten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts folgte daher eine Ablösung der grund-, leib- und gerichtsherrschaftlichen Bindungen. Die Bauernbefreiung im engeren Sinn führte zur persönlichen Freiheit und zur Freiheit des Eigentums durch die

¹ Alois SEIDL / Pankraz FRIED / Joachim ZICHE, Die Landwirtschaft, in: Alois Schmid (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, 4. Band, Das neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart, 2. Teilband. Die innere und kulturelle Entwicklung, München 2017, S. 185.

² Stefanie HARRECKER, Der Landwirtschaftliche Verein in Bayern 1810-1870/71 (= Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 148), München 2006, S. 19 f.

³ Dirk GÖTSCHMANN, Wirtschaftsgeschichte Bayerns. 19. und 20. Jahrhundert, Regensburg 2010, S. 231.

⁴ HARRECKER, Landwirtschaftlicher Verein (wie Anm. 2), S. 19 f.

⁵ Ingolf BAUER, Bayerns Landwirtschaft seit 1800. Texte zum Museum im Schafhof. Unter Mitarbeit von Nina MATT, Wolnzach 1994, S. 46 f.

⁶ GÖTSCHMANN, Wirtschaftsgeschichte Bayerns (wie Anm. 3), S. 231.

Grundentlastung⁷. Letztere kam allerdings erst 1848 in die entscheidende Phase, nachdem Versuche einer Einführung zu Beginn des 19. Jahrhunderts weitgehend erfolglos blieben. Die Kosten der Grundentlastung wurden aus Steuern finanziert⁸.

Vor diesem Hintergrund und im Zusammenspiel einer im Entstehen begriffenen liberalen Wirtschaftsordnung konnte sich eine unternehmerisch handelnde Bauernschaft herausbilden⁹. Letztlich verwirklichte sich hier das über die Aufklärung ausgelöste Fortschrittsdenken, das in steigenden Geldeinnahmen und Produktionszahlen einen Garant für eine positive Zukunft erblickte. Der persönliche Wohlstand war die Triebfeder für das weitere Wachstum, das eben nur auf Grundlage zunehmender individueller Freiheit und einer freiheitlichen Wirtschaftsordnung gedeihen konnte¹⁰.

Aufschwung der Landwirtschaft, Krisen und deren Bewältigung

In der Folgezeit erlebte die Landwirtschaft einen enormen Aufschwung. Einen großen Anteil daran hatten die Entwicklungen in den Agrarwissenschaften. Albrecht Daniel Thaer (1752-1828) begründete die rationelle Landwirtschaft, die auf der Vernunft des landwirtschaftlichen Unternehmers basierte, und leitete daraus grundlegende Überlegungen zum landwirtschaftlichen Rechnungswesen ab. Zudem war er einer der Förderer der Fruchtwechselwirtschaft. Diese beruhte darauf, dass jede Pflanzenart dem Boden nur ganz bestimmte Nährstoffe entzieht. Bei Wahl einer geeigneten Fruchtfolge kann sich der Boden auch ohne Brachzeit regenerieren¹¹. Es war das Verdienst Justus von Liebig (1803-1873), das Wissen um den Einsatz von Mineraldüngern in der Anwendung auf die Landwirt-

schaft verbreitet und somit deren Intensivierung den Weg geebnet zu haben. Schließlich gelang es Gregor Mendel (1822-1884) mit seinen Kreuzungsexperimenten, die genetischen Grundlagen der Züchtung zu entschlüsseln, die in der Folge die Basis der wissenschaftlich betriebenen Pflanzen- und Tierzucht bildeten¹².

Dieser Aufschwung, der von einem stetig zunehmenden Bevölkerungswachstum und einer europaweiten Ausdehnung der Freihandelspolitik begleitet wurde, manifestierte sich in zahlreichen von der Wissenschaft angestoßenen, strukturellen und betriebstechnischen Verbesserungen der agrarischen Produktionsweise.

Diese überwand die Subsistenzwirtschaft und entwickelte sich hin zur marktgebundenen Kulturwirtschaft. Einerseits führte die Intensivierung der Landwirtschaft zu höheren Erträgen im Bereich der pflanzlichen und tierischen Produktion. Andererseits sollte das teure Produktionsmittel Arbeit sukzessive durch das billigere Produktionsmittel Kapital ersetzt werden. Die Entwicklung in der Pflanzenproduktion wurde durch eine verbesserte Bodennutzung vorangetrieben. Die Dreifelderwirtschaft fand einen Ersatz durch die verbesserte Dreifelderwirtschaft und schließlich durch den Anbau in Form des Fruchtwechsels. Acker- und Wiesenflächen erfuhren eine Intensivierung¹³. Während Brachen und Ackerweiden

⁷ Walter ACHILLES, Deutsche Agrargeschichte im Zeitalter der Reformen und Industrialisierung, Stuttgart 1993, S. 143 ff.

⁸ GÖTSCHMANN, Wirtschaftsgeschichte Bayerns (wie Anm. 3), S. 235.

⁹ SEIDL/FRIED/ZICHE, Landwirtschaft (wie Anm. 1), S. 156 f.

¹⁰ BAUER, Bayerns Landwirtschaft (wie Anm. 5), S. 46.

¹¹ Klaus MOHR, Niederbayerisches Landwirtschaftsmuseum Regen, München/Zürich, S. 74.

¹² Alois SEIDL, Deutsche Agrargeschichte. Mit Exkurs zur Geschichte des „Grünen Zentrums“ Weihenstephan, Landshut 1995, S. 153 f., 158 f., 161.

¹³ BAUER, Bayerns Landwirtschaft (wie Anm. 5), S. 62.

1853 noch einen Anteil von 22 Prozent an der landwirtschaftlichen Nutzfläche besaßen, reduzierte sich dieser Anteil auf fünf Prozent im Jahr 1907¹⁴.

Darüber hinaus wurde die Pflanzenproduktion vor allem durch die Mineraldüngung, die verbesserte Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten sowie durch die Pflanzenzucht forciert. Fortschritte in der Nutztierhaltung waren insbesondere auf eine Zuchtarbeit zurückzuführen, bei der das Augenmerk auf Leistung und Gesundheit gelegt wurde¹⁵. Im Zeitraum von 1873 bis 1912 nahm der Bestand an Rindern um 16 Prozent zu. Die Schweinehaltung erlebte einen Anstieg um 108 Prozent. Dies war darauf zurückzuführen, dass sich das Schwein immer mehr zum Hauptfleischlieferanten entwickelte¹⁶.

Bei der Pflanzenproduktion gelang es hingegen, nur geringe Überschüsse in einzelnen Bereichen zu erzielen, so dass der Bedarf nur durch Einfuhren gedeckt werden konnte. Auch die einheimische Kunstdüngerproduktion vermochte es nicht, den tatsächlichen Bedarf zu decken. 1913 wurden zusätzlich 485.000 Tonnen importiert¹⁷.

Produktionssteigerungen waren letztlich neben der Verwendung von Kunstdüngern auch auf den vermehrten Einsatz von Maschinen zurückzuführen. Beide Maßnahmen setzten allerdings erst in den 1880er-Jahren ein und waren oftmals kreditfinanziert. Die dadurch bedingte zunehmende Verschuldung und die Rückzahlung dieser Kredite belasteten die Landwirte in zunehmenden Maßen¹⁸. 1880 wurden in Bayern 3.739 Anwesen mit über 30.000 Hektar Land zwangsversteigert¹⁹.

Diese Situation verschärfte sich durch den Abbau von Schutzzöllen in den 1890er Jahren. Die seit den 1860er Jahren ständig stei-

genden Erlöse für Getreide, Vieh und Holz sanken. Gleichzeitig stiegen die Produktionskosten an. Weitere Kosten wie beispielsweise Sozialversicherungsabgaben und Versicherungsprämien (z. B. Brand, Vieh, Hagel) stellten eine zusätzliche Belastung dar. Gerade für kleinere und mittlere landwirtschaftliche Betriebe war diese Krise lebensbedrohlich. Die Situation änderte sich grundlegend erst mit der Einführung des Reichszolltarifs 1902, nachdem in der zweiten Hälfte der 1890er Jahre die Getreidepreise gestiegen waren und das durchschnittliche Jahreseinkommen der Landwirte wieder das hohe Niveau der 1870er Jahre erreicht hatte²⁰.

Die Agrarkrise in den 1890er Jahren führte zugleich zu einem bedeutenden Auftrieb der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Im Zeitraum von 1890 bis 1900 sollte ihre Anzahl um mehr als 10.000 auf über 13.000 ansteigen. Ihre Entwicklung ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts untrennbar mit den Namen Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1888) und Hermann Schulze-Delitzsch (1808-1883) verbunden. Raiffeisen gründete nach der Missernte 1846/47 verschiedene Hilfsvereine, um die Versorgung mit Nahrungsmitteln sicherzustellen, aber auch um

¹⁴ GÖTSCHMANN, Wirtschaftsgeschichte Bayerns (wie Anm. 3), S. 239.

¹⁵ SEIDL/FRIED/ZICHE, Landwirtschaft (wie Anm. 1), S. 168-177.

¹⁶ Alois SEIDL, Die bayerische Landwirtschaft im vergangenen Jahrhundert, in: Verband der Landwirtschaftsberater im höheren Dienst in Bayern e.V. im Bayerischen Beamtenbund (Hg.), Hundert Jahre Verband der Landwirtschaftsberater in Bayern. Festschrift, München 1997, S. 25.

¹⁷ GÖTSCHMANN, Wirtschaftsgeschichte Bayerns (wie Anm. 3), S. 245 ff.

¹⁸ Peter Claus HARTMANN, Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute, Regensburg 2012, S. 431.

¹⁹ GÖTSCHMANN, Wirtschaftsgeschichte Bayerns (wie Anm. 3), S. 236.

²⁰ Anton HOCHBERGER, Der bayerische Bauernbund 1893-1914 (= Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 99), München 1991, S. 7, 34 ff.

gegen die strukturellen Probleme in der Landwirtschaft anzugehen. Sein Konzept bestand darin, nicht nur Naturalien sowie Saat- und Pflanzgut, sondern auch Kapital für Produktionsmittel wie Vieh, Geräte und Gebäude zu beschaffen²¹. Schulze-Delitzsch hat sich besonders um die rechtlichen Grundlagen des Genossenschaftswesens große Verdienste erworben. Aufbauend auf seinen Arbeiten wurde 1889 das Genossenschaftsgesetz für das Deutsche Reich erlassen. Die Genossenschaften erhielten ihre gesetzliche Basis. Als juristische Personen sollten sie die Rechtsfähigkeit verliehen bekommen²².

Zu den bis heute geltenden Grundprinzipien des Genossenschaftswesens gehörten von Anfang an Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Insbesondere die Lösung sozioökonomischer Probleme durch die Betroffenen selbst, statt durch private oder staatliche Hilfen, war eines der stärksten Gründungsmotive für Genossenschaften, die sich im Lauf der Zeit in Kredit-, Waren- und Produktions- sowie Spezialgenossenschaften ausdifferenzierten²³.

Vor dem Hintergrund betriebswirtschaftlicher Erwägungen fanden sich nun Kringeller und Hutthurmer Landwirte unter der Federführung des Kringeller Bauern Franz Oberneder im Jahr 1911 zusammen, um eine Weidegenossenschaft zu gründen und eine Jungviehweide zu errichten. Wie bereits erwähnt, war dem Unternehmen kein dauerhafter Erfolg beschieden. Es wurde schließlich veräußert²⁴.

Dieses Interesse an Neuerungen und Verbesserungen in der landwirtschaftlichen Struktur und Produktion fiel zusammen mit der zunehmenden Bedeutung von Bildung und Wissen in der Landwirtschaft und dem

Transfer dieses Wissens in die bäuerliche Wirtschafts- und Lebensweise, worüber das nachfolgende Kapitel Auskunft geben soll.

Landwirtschaft und Bildung

Neben dem Umbau gesellschaftlicher Strukturen haben die Fortschritte in der Agrarwissenschaft wesentlich zur Entstehung der modernen Landwirtschaft beigetragen. Für die Weiterentwicklung der Landwirtschaft war darüber hinaus die Organisation des Wissenstransfers entscheidend. Denn es setzte sich die Überzeugung durch, dass neue Erkenntnisse nicht ohne Beteiligung der Bauern zur Anwendung gelangen können.

Die Weitergabe von Wissen über Organisation und Führung der landwirtschaftlichen Betriebe erfolgte wegen des Analphabetismus der bäuerlichen Gesellschaft über die Jahrhunderte hinweg persönlich und mündlich sowie durch Vor- und Nachmachen. Im späten 18. Jahrhundert gab es erste Versuche, Wissen über die Landwirtschaft medial zu verbreiten. Zu den eingesetzten Medien gehörten unter anderem Bücher und Zeitschriften, Ausstellungen und Tagungen. Gleichzeitig sollte über die Aufklärung und ihre pädagogische Denkrichtung, den Philanthropismus, auf die Notwendigkeit von schulischer Erziehung und Ausbildung aufmerksam gemacht werden. Entscheidende Entwicklungsschritte auf diesem Weg waren, dass zunächst die allgemeine Schul- sowie Sonn- und Feiertagsschulpflicht (in Bayern 1802 und 1803 eingeführt) durchgesetzt und

²¹ Heinz HAUSHOFER, Die deutsche Landwirtschaft im technischen Zeitalter (= Deutsche Agrargeschichte 5), Stuttgart ²1972, S. 249.

²² SEIDL, Deutsche Agrargeschichte (wie Anm. 12), S. 237 ff.

²³ HAUSHOFER, Deutsche Landwirtschaft (wie Anm. 21), S. 250 f.

²⁴ 50 Jahre Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Tierhaltung Kringell, Tiefenbach 2000, o. S.

die damit zunächst verbundene Ablehnung durch die Bauern überwunden werden musste. Der im Rahmen der Sonntagsschulpflicht jeweils im Umfang von zwei Stunden erteilte Unterricht in Naturlehre und -geschichte läutete den Beginn einer landwirtschaftlich orientierten Grundbildung ein²⁵.

Mit fortschreitender Alphabetisierung wurde der Ruf lauter nach einer verbesserten Fachausbildung, die einerseits eine enge Verbindung von Theorie und Praxis und andererseits von Natur- und Geisteswissenschaft zu gewährleisten hatte. In der Folge sollten hinsichtlich Zielsetzung und Organisationsform verschiedene landwirtschaftliche Bildungsstätten entstehen²⁶. Für die Entwicklung des landwirtschaftlichen Schulwesens ist kennzeichnend, dass sich dessen Aufbau von oben nach unten vollziehen sollte. Zunächst bildeten sich die Landwirtschaftsschulen höhere Art heraus. Darauf folgten die Winterschulen und schließlich erst nach 1945 die landwirtschaftlichen Berufsschulen²⁷.

Neben Lukas Andreas Staudinger (1770-1842) gehörten Max Schönleutner (1778-1813) und Wilhelm Albrecht (1785-1869) zu den Begründern der landwirtschaftlichen Ausbildung. Den Anstoß für ihre Konzepte bildeten jeweils die Begegnung und der Kontakt mit Thaer und dem Schweizer Agrarpädagogen Philipp Emanuel von Fellenberg (1771-1844), auf dessen 1799 erworbenen Gut in Hofwyl bei Bern unterschiedliche Schulen entstehen sollten, die sich der landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung widmeten²⁸. Neben der Errichtung eines Instituts für Söhne höherer Stände und einer Realschule erlangte insbesondere die von Fellenbergs Mitarbeiter Johann Jacob Wehrli (1790-1855) 1810 gegründete Lehranstalt für verwahrloste Kinder eine

nachwirkende Bedeutung. Wehrli war ein Schüler Johann Heinrich Pestalozzis (1746-1827), der auf seinem Gut Neuhof seit 1769 landwirtschaftlichen Unterricht mit sozialpädagogischem Engagement verband, was von Wehrli zum Vorbild genommen wurde²⁹. Die in der Folge als Wehrli-Schulen bezeichneten Einrichtungen erfuhren insbesondere im süddeutschen Raum eine starke Verbreitung. Sie waren nicht nur Schulen, sondern verstanden sich immer auch als Erziehungsanstalten³⁰. Die drei Schultypen nahmen die spätere Dreiteilung des landwirtschaftlichen Bildungswesens vorweg, auf die in der Folge Bezug genommen werden sollte.

Die von Staudinger 1797 in Groß-Flottbeck bei Hamburg eröffnete landwirtschaftliche Lehranstalt gilt als erste ihrer Art. Sie bestand aus einer Schule sowie einem Lehr- und Versuchsbetrieb. Damit schuf Staudinger noch vor Fellenberg den als klassisch zu bezeichnenden Prototyp einer landwirtschaftlichen Bildungseinrichtung. Der Schulbesuch dauerte in der Regel drei Jahre. Er konnte bei entsprechendem Vorwissen verkürzt werden. Als naturwissenschaftliche

²⁵ Michael ZAUNER, Die berufliche Erstausbildung der landwirtschaftlichen Hofnachfolger dargestellt am Berufsgrundschuljahr-Agrarwirtschaft in Niederbayern, Freising 1987, S. 6.

²⁶ SEIDL, Deutsche Agrargeschichte (wie Anm. 12), S. 162 f.

²⁷ Josef BIEHLER, Geschichte der landwirtschaftlichen Berufsschule, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 7 (1959) S. 207.

²⁸ Denise WITTWER HESSE, Die Familie von Fellenberg und die Schulen von Hofwyl. Erziehungsideale, „häusliches Glück“ und Unternehmertum einer Bernischen Patrizierfamilie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (= Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 82), Bern 2002, S. 70 f.

²⁹ Daniel OELBAUER, „Aus dem Land der Schulumuseen“. Lehrmittelausstellungen und Schulumuseen in Bayern zwischen 1875 und 1945 (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 102), Würzburg 2010, S. 94.

³⁰ Heinz HAUSHOFER, Die Landwirtschaftliche Erziehungsanstalt in Gern 1825, in: Pankraz Fried / Wolfgang Zorn (Hg.), Aus der Bayerischen Agrargeschichte. 1825-1978. Gesammelte Beiträge zur Bayerischen Agrargeschichte von Heinz Haushofer, München/Wien/Zürich 1986, S. 113 f.

Grundlagen standen Mathematik, Chemie, Physik und Botanik sowie als allgemeinbildende Fächer Aufsatz und Zeichnen auf dem Lehrplan. Die fachliche Ausbildung im engeren Sinn umfasste einen systematischen Überblick über Landwirtschaft, Bodenbewirtschaftung, Ernährung und Pflege der Haustiere, Rassenkunde, Behandlung und Zucht der Tiere sowie Benutzung und Pflege landwirtschaftlicher Maschinen. Zu Staudingers bedeutendsten Schülern gehörte Johann Heinrich von Thünen (1783-1850), der neben Thaer zu den Wegbereitern der wissenschaftlich betriebenen landwirtschaftlichen Betriebslehre zählt³¹.

Albrecht errichtete in Idstein eine bäuerliche Betriebslerschule, die später nach Hof Geisberg bei Wiesbaden verlegt wurde. Er verfolgte ein Konzept, bei dem die Theorie im Winter- und die Praxis im Sommerhalbjahr vermittelt werden sollte. Dieser Turnus wurde zum Vorbild für die heutige Landwirtschaftsschule mit ihren zwei Theoriesemestern im Winter und dem dazwischenliegenden Praxissemester im Sommer³².

Der Beginn des landwirtschaftlichen Schulwesens in Bayern

Schönleutner ist insbesondere für das landwirtschaftliche Schulwesen in Bayern von Bedeutung. Denn er erhielt von Kurfürst Maximilian IV. Joseph (1756-1825) 1803 den Auftrag, in Weihenstephan eine Musterlandwirtschaft mit angeschlossener Schule aufzubauen. Diese hatte keinen langen Bestand und wurde infolge der Napoleonischen Kriege 1807 wieder aufgehoben³³.

Mit der Wiedererrichtung der Lehranstalt in Schleißheim 1822 sollte dann die Keimzelle des landwirtschaftlichen Fachschulwesens auf bayerischem Boden gelegt werden³⁴. Schönleutners Lehranstalt bestand aus

drei Schulen. Dabei orientierte er sich an dem Plan von Thaer, der sein Gesamtkonzept nicht vollständig umsetzen konnte. Dieser sah die Einrichtung einer oberen bzw. wissenschaftlichen Stufe, einer mittleren bzw. „künstlerischen“ Stufe und einer unteren bzw. handwerklichen Stufe vor. Damit gemeint waren unterschiedliche Niveaus und letztlich Berufe. Auf der ersten Stufe sollte die Befähigung erlangt werden, Güter rationell zu leiten. Die Ausbildung künftiger Verwalter, Schreiber und Hofmeister erfolgte auf der zweiten, die praktische Ausbildung künftiger Knechte auf der ersten Stufe³⁵. Schönleutner schuf damit die künftige Gliederung in ein höheres, mittleres und niederes landwirtschaftliches Fachschulwesen. Er stellte wie Staudinger und Albrecht die enge Verbindung von Theorie und Praxis in allen Qualifikationsstufen in den Vordergrund³⁶. Sie ist für das landwirtschaftliche Berufs- und Bildungswesen bis heute charakteristisch.

Die Schleißheimer Anstalt sollte in den Jahren nach ihrer Gründung einen Umbau erfahren. Die dritte Stufe fiel weg. Die zweite Stufe wurde unter dem Namen Landwirtschaftliche Zentralschule nach Weihenstephan

³¹ Wilhelm HUDDE, Zur Geschichte des landwirtschaftlichen Bildungswesens, in: Wilhelm Hudde / Martin Schmiel (Hg.), Handbuch des landwirtschaftlichen Bildungswesens, München/Basel/Wien 1965, S. 88 f.

³² Alois SEIDL, Zwei Jahrhunderte fachliche Bildung und Ausbildung in der bayerischen Agrarwirtschaft, in: 100 Jahre (1911-2011) Verband für landwirtschaftliche Fachbildung in Bayern e.V., Freising 2011, S. 63 f.

³³ BAUER, Bayerns Landwirtschaft (wie Anm. 5), S. 56.

³⁴ Alois SCHLÖGL (Hg.), Bayerische Agrargeschichte. Die Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft seit Beginn des 19. Jahrhunderts, München 1954, S. 337.

³⁵ Kurt RENNER, Agrarpädagogisches Gedankengut bei Albrecht Daniel Thaer, in: Gerhard P. Bunk/Erdmann Röhlig (Hg.), Agrarpädagogik zwischen Tradition und Neubeginn. 100 Jahre landwirtschaftliche Lehrerbildung an der Universität Leipzig. Ein Jahr Erfahrungstransfer mit den Universitäten Gießen, München, Ost-Berlin und Leipzig, Fernwald 1991, S. 121.

³⁶ SEIDL, Zwei Jahrhunderte fachliche Bildung (wie Anm. 32), S. 65.

zurückverlegt, zur Akademie für Landwirtschaft und Brauerei und nach dem Ersten Weltkrieg zur Hochschule weiterentwickelt und schließlich in die Technische Hochschule München, heute Technische Universität eingegliedert. Mit der Bildung der Fachhochschule, die heute Teil des „Grünen Zentrums“ Weihenstephan ist, wurde die Tradition einer selbstständigen Hochschulstätte wiederbelebt. Teil dieses Zentrums ist auch die 2003 gegründete Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, der das Agrarzentrum Kringell bis Ende 2018 angehörte³⁷.

Die erste Stufe verblieb noch in Schleißheim. 1878 erfolgte deren Umsiedlung nach Landsberg am Lech. Seit 1842 trug die Klasse für den niederen landwirtschaftlichen Unterricht die Bezeichnung Ackerbauschule. Dieser Begriff wurde prägend für landwirtschaftliche Bildungseinrichtungen, die nicht, wie die Zentralschule eine Elite, sondern die breite bäuerliche Schicht in den Fokus nahm. Es bildeten sich drei Typen heraus: die praktische, die praktisch-theoretische und die theoretische Ackerbauschule. Die beiden Letzteren entstanden Mitte des 19. Jahrhunderts. Neben Landsberg verkörperten Triesdorf (1847) und Schönbrunn (1853) den zweiten Typus. Zu den Charakteristika gehörten die zweijährige Ausbildungszeit und die starke sozialpädagogische Orientierung im Sinne Wehrli³⁸. Alle drei Einrichtungen existieren mit verändertem Zuschnitt bis zum heutigen Tag.

Nahezu zeitgleich entstanden auf der Kreisebene die Gewerbe- und Landwirtschaftsschulen bzw. Kreislandwirtschaftsschulen, die es sowohl in zwei- als auch dreiklassiger Form gab. Dort wurden sowohl allgemeinbildende als auch landwirtschaftliche Fachinhalte gelehrt. Einheitlichkeit bezüglich der Fächerregelung und der Stun-

denzahl des Unterrichts über landwirtschaftliche Gebiete existierte nicht³⁹. Darüber hinaus setzte sich mehr und mehr der Unterricht allgemeinbildender Inhalte durch. Sie wurden fortan als Gewerbeschulen weitergeführt. Die drei mit landwirtschaftlicher Abteilung verbliebenen Gewerbeschulen erfuhren 1877 eine Umwandlung in Realschulen⁴⁰.

Die Ackerbauschulen, von denen zeitweilig 50 Einrichtungen existierten, sowie die Gewerbe- und Landwirtschaftsschulen bzw. Kreislandwirtschaftsschulen, von denen 23 errichtet wurden, waren wenig erfolgreich. Die Akzeptanz bei den Landwirten, ihren Kindern eine fachspezifische Ausbildung zu ermöglichen, war auch nach der Jahrhundertmitte noch nicht so stark ausgeprägt. Insbesondere in den Sommermonaten waren die Kinder für die Feldarbeit unentbehrlich. Auch die finanziellen Aufwendungen waren relativ hoch. Das Ausbildungskonzept dieser Einrichtungen orientierte sich nicht an den eigentlichen Bedürfnissen. Gefragt war vielmehr ein Ausbildungsgang bzw. Schultyp, der eine Kurzausbildung für landwirtschaftliche Betriebsleiter anbot⁴¹.

Winterschulen und Wanderlehre

Diese Angebotslücke schloss die ebenso vor der Jahrhundertmitte entstandene Winterschule. Sie war in der Hauptform zweisemestrig konzipiert. Die naturwissenschaft-

³⁷ SEIDL/FRIED/ZICHE, Landwirtschaft (wie Anm. 1), S. 162.

³⁸ Willibald NIKLAS / Wilfried AHRENS, Von der Ackerbauschule zum Bildungszentrum für Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Milchwirtschaft und Umweltsicherung, in: Triesdorf 1848-1998. 150 Jahre Bildungszentrum für Landwirtschaft, Hauswirtschaft, Milchwirtschaft und Umweltsicherung. Festschrift, Gunzenhausen 1998, S. 17.

³⁹ SCHLÖGL, Bayerische Agrargeschichte (wie Anm. 34), S. 339 f.

⁴⁰ SEIDL, Zwei Jahrhunderte fachliche Bildung (wie Anm. 32), S. 66.

⁴¹ SEIDL, Deutsche Agrargeschichte (wie Anm. 12), S. 168.

lichen und produktionstechnischen Grundlagen standen im ersten Winter-, die produktionstechnische Anwendung im zweiten Winterhalbjahr auf dem Stundenplan. Es zeigte sich, dass die Schulen besonders dort einen regen Zuspruch fanden, wo die Lehrer in den Sommermonaten die Wanderlehre ausübten⁴². Diese sollte den Winterschulen zu ihrem eigentlichen Durchbruch verhelfen. Ausgehend von Baden breiteten sie sich rasch über ganz Deutschland aus. Eine erste Gründungswelle erfolgte bis 1873. Zehn Jahre später kam es zu weiteren Gründungen⁴³. Mit dem Besuch dieser Schule konnte auch die Sonn- und Feiertagsschulpflicht erfüllt werden⁴⁴.

Infolge der Schutzzollpolitik unter Reichskanzler Leo von Caprivi (1831-1899) und der damit ausgelösten Wirtschaftskrise sollten die Winterschulen seit der Mitte der 1890er-Jahre nochmals massiv ausgebaut werden. Ursächlich dafür war die Überzeugung, dass nur mit Hilfe guter fachlicher Bildung dem Druck ausländischer Konkurrenz begegnet werden konnte. In Bayern führte dies 1897 zu einer Verstaatlichung des landwirtschaftlichen Wanderunterrichts einschließlich der Winterschulen. Die Lehrer wurden Beamte. Ihnen oblag die Ausübung beider Tätigkeiten⁴⁵. 1908 folgte die Einführung einer Fachaufsicht. Eine im gleichen Jahr geplante Neugliederung des landwirtschaftlichen Schulwesens konnte erste 1921 vollendet werden. Durch die erlassenen Normativbestimmungen für die Schulordnungen der Landwirtschaftsschulen vollzog sich eine Umwandlung von der Winter- zur Landwirtschaftsschule. Zwischen 1919 und 1923 wurden weitere 28 Landwirtschaftsschulen errichtet. Bis 1928 stieg die Zahl auf insgesamt 85 Schulen an⁴⁶. Gleichzeitig ging auch die Anzahl der Schüler

ihrem Höhepunkt entgegen. Zum Schuljahr 1928/29 wurden rund 4.600 Personen unterrichtet. Nur im Schuljahr 1933/34 sollte diese Zahl nochmals um knapp 100 anwachsen, nahm dann aber etappenweise bis zum Kriegsende auf weniger als 400 ab. Der erst nach 1945 einsetzende, weitere Schulausbau erfolgte auch vor dem Hintergrund, eine wachsende Zahl an Landwirtschaftsschülern unterrichten zu müssen. Im Schuljahr 1949/50 betrug ihre Anzahl über 5.700⁴⁷.

Der Erfolg der Winterschulen war also mit der Wanderlehre verknüpft. Diese war bereits Bestandteil der Landeskulturmandate des späten 18. Jahrhunderts. Pfarrer und Lehrer wurden dazu angehalten, in Versammlungen und Kursen über die Fortschritte in der Landwirtschaft zu informieren⁴⁸. Die Wanderlehre war die Vorgängerin des landwirtschaftlichen Beratungswesens, das der schulischen Fachbildung vorausging und dieser letztlich den Weg bereitete. Ihre Konstituierung erfolgte mit der Übernahme der Wanderlehrer in den Staatsdienst. Für diese, die als „die Pioniere landwirtschaftlichen Fortschritts auf wissenschaftlicher Grundlage“⁴⁹ gelten, bestand nun unter anderem die Pflicht, den Landwirten des ihnen zuge-

⁴² SEIDL, Zwei Jahrhunderte fachliche Bildung (wie Anm. 32), S. 67 f.

⁴³ SCHLÖGL, Bayerische Agrargeschichte (wie Anm. 34), S. 341;

SEIDL, Zwei Jahrhunderte fachliche Bildung (wie Anm. 32), S. 67 f.

⁴⁴ Hubert BUCHINGER, Regionalgeschichtliche Ergänzung: Niederbayern, in: Max Liedtke (Hg.), Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, 2. Band. Geschichte der Schule in Bayern. Von 1800 bis 1918, Bad Heilbrunn/Obb. 1993, S. 482.

⁴⁵ BAUER, Bayerns Landwirtschaft (wie Anm. 5), S. 222.

⁴⁶ SCHLÖGL, Bayerische Agrargeschichte (wie Anm. 34), S. 351 ff.

⁴⁷ Schulen der Landwirtschaft, München 1950, S. 89 ff.

⁴⁸ Wolfgang SEITTER, Geschichte der Erwachsenenbildung, in: Klaus Horney / Heinz-Hermann Krüger (Hg.), Einführung in die Geschichte der Erziehungswissenschaft und Erziehungswirklichkeit, Opladen 1997, S. 319.

⁴⁹ Otto MAY, Die Entwicklung und Pflege der Landwirtschaftswissenschaft, in: Denkschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, München 1910, S. 153 f.

wiesenen Bezirks als Berater zur Verfügung zu stehen⁵⁰. Ähnlich wie bei den Winterschulen kam es nach dem Ersten Weltkrieg zu einer Neuordnung des Beratungswesens mit der Einführung der sogenannten Landwirtschaftsstellen, die seit 1948 Landwirtschaftsämter hießen. Die Landwirtschaftsstellen waren in der Regel mit den Landwirtschaftsschulen verbunden. Die Berater waren zugleich als Fachlehrer an den Schulen tätig. Wie für die Landwirtschaftsschulen gab es beim 1919 neu errichteten bayerischen Landwirtschaftsministerium eine eigene Abteilung für die Belange der Landwirtschaftsberatung⁵¹. Bereits am Ausgang des 19. Jahrhunderts sollte das System der Wanderlehrerberatung in vielen europäischen Ländern und den USA nachgeahmt werden⁵².

Im Gegensatz zur schulischen Bildung, die sich erst auf längere Sicht bemerkbar machen sollte, konnte den Ratsuchenden durch die Beratungstätigkeit sofort und unmittelbar Hilfestellung gegeben werden. Die Beratungstätigkeit erstreckte sich nicht nur auf Vorträge und die Erteilung schriftlicher Auskünfte, sondern auch auf die Besichtigung und Analyse der landwirtschaftlichen Betriebe vor Ort. Die Erteilung praktischer Ratschläge und die Anregung von Verbesserungen bezogen sich sowohl auf die technische als auch auf die wirtschaftliche Seite der Betriebe. Insbesondere sollte darauf hingewirkt werden, den Betrieb nach rationellen Gesichtspunkten auszurichten und das Interesse für Buchführung und Rechnungswesen zu wecken⁵³. Darüber hinaus beteiligten sich die Wanderlehrer an praktischen Lehrgängen, Vorführungen und Lehrausflügen bzw. bewarben und stießen entsprechende Vorhaben an. Zu diesen Veranstaltungen zählten unter anderem Viehhaltungs- und Melkkurse, die sowohl in sta-

tionärer als auch in mobiler Form noch vor dem Ersten Weltkrieg angeboten wurden. Neben der Vermittlung der richtigen Melkmethode standen Milchbehandlung, Jungviehaufzucht, Fütterung, Pflege und Stallbau auf dem Programm. Die Kurse waren von 14-tägiger Dauer und wurden an den landwirtschaftlichen Lehranstalten in Landsberg, Triesdorf, Schönbrunn sowie an der Molkereischule Weißenstephan und am Kreislehrgut Bayreuth veranstaltet⁵⁴. Auch Vereine betätigten sich auf diesem Gebiet. Sie besitzen im Bereich der Beratungsarbeit eine besondere Bedeutung und beeinflussten, wie zu zeigen sein wird, das Entstehungsumfeld von Kringell unmittelbarer als staatliche Aktivitäten oder Institutionen.

Vereine als Ideengeber und institutionelle Vorbilder

Zeitgleich mit der Konstituierung des landwirtschaftlichen Schulwesens bildeten sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, von der Aufklärung getragen, Vereine heraus, die ebenfalls Bildungsaktivitäten verfolgten. Das den Vereinen zugrundeliegende Konzept bestand anfänglich darin, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und die Landwirtschaft zu fördern. Diese Vereine wurden größtenteils vom neu entstehenden Bürgertum getragen. Bauern blieben in ihnen unter-

⁵⁰ Wilhelm VOLKERT, Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, in: Wilhelm Volkert / Richard Bauer (Hg.), Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte. 1799-1980, München 1983, S. 266.

⁵¹ SCHLÖGL, Bayerische Agrargeschichte (wie Anm. 34), S. 405 ff.

⁵² Rudolf BÜHLER, Die landwirtschaftlichen Wanderlehrer als Vermittler landwirtschaftlichen Wissens, in: Klaus Herrmann / Harald Winkel (Hg.), Vom „belehrten“ Bauern. Kommunikation und Information in der Landwirtschaft vom Bauernkalender bis zur EDV, Sankt Katharinen 1992, S. 58.

⁵³ Friedrich MAIER-BODE, Die Organisation und die Erfolge des landwirtschaftlichen Wanderunterrichts im Königreich Bayern, Landsberg am Lech 1910, S. 6.

⁵⁴ SCHLÖGL, Bayerische Agrargeschichte (wie Anm. 34), S. 271.

repräsentiert. Dies war beispielsweise der Fall beim 1810 unter König Maximilian I. (1756-1825) gegründeten und staatlich geförderten Landwirtschaftlichen Verein. Bis 1848/49 bestand eine enge Verflechtung mit dem Staat und seinen Repräsentanten. Erst danach sollte er sich zu einer bäuerlichen Interessenvertretung und Massenorganisation entwickeln. Die Bildung von Vereinen auf lokaler und regionaler sowie auf Landesebene hatte bereits früher eingesetzt und fand bis zur Jahrhundertmitte ihren Abschluss. Zwei bedeutende Einrichtungen, die auf Anregung des Landwirtschaftlichen Vereins ins Leben gerufen wurden, bestehen bis heute fort: Landwirtschaftliches Wochenblatt und Zentrallandwirtschaftsfest. Weiterhin sind auf Betreiben und mit Unterstützung des Landwirtschaftlichen Vereins die bereits erwähnten Kreislandwirtschaftsschulen aufgebaut worden⁵⁵. Der Bildungsaspekt spielte von Beginn an eine wichtige Rolle.

Mit der Reichsgründung 1871 büßte der Landwirtschaftliche Verein seine Bedeutung ein. Ursächlich hierfür war seine Einbindung in das bestehende Vereinsnetzwerk auf Bundes- und Länderebene⁵⁶. Zudem sahen sich die Bauern nicht ausreichend im Hinblick auf ihre politischen Interessen vertreten. Dies führte in der Folge zur Bildung berufsständischer Organisationen. Zu diesen gehörten bis zu ihrer Auflösung und Eingliederung in den Reichsnährstand während der NS-Zeit die Vereinigung der deutschen Bauernvereine, der Reichslandbund und die Deutsche Bauernschaft. Sie waren Abbild unterschiedlicher wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und konfessioneller Interessen der bäuerlichen bzw. in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung. Eine gemeinsame Landesvertretung blieb ihr daher versagt⁵⁷.

Die Entstehung von Spezialvereinen

Neben diesen Spitzenverbänden haben sich vereinzelt bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Spezialvereinigungen gebildet. In der Jahrhundertmitte begann die Epoche der Fachverbände. Ursächlich dafür waren die neuen Erkenntnisse aus der Agrarwissenschaft. Die mit diesen einhergehende Verwissenschaftlichung konnte mit der Struktur der bestehenden Vereine nicht aufgefangen werden. Beispielsweise entwickelte sich zu diesem Zeitpunkt der Landwirtschaftliche Verein zu einem Beratungsorgan, womit das ursprünglich breit angelegte Aufgabenfeld zunehmend verengt wurde, was zusätzlich zu einem Bedeutungsverlust beitrug⁵⁸.

In Bayern sollte im Bereich dieser Spezialverbände vor allem die Rinderzucht einen besonderen Platz einnehmen, die seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts systematisch betrieben wird⁵⁹. Zwischen 1892 und 1917 bildeten sich 20 auf unterschiedliche Rinderarten spezialisierte Vereine heraus, die sich zum Landesverband Bayerischer Rinderzüchter vereinigen sollten⁶⁰.

Das züchterische Hauptaugenmerk wurde darauf gerichtet, die große Anzahl an Rassen zu verringern. Den verbleibenden Rassen sollte eine gefestigtere und breitere züchterische Grundlage verschafft werden. Um den Zuchtwert zu bestimmen, kam es zur

⁵⁵ VOLKERT, Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (wie Anm. 50), S. 266.

⁵⁶ Andreas FAHRMEIR, Rezension von Stefanie Harrecker, Der landwirtschaftliche Verein in Bayern 1810-1870/71, München 2006, in: sehepunkte 8 (2008), Nr. 3, <http://www.sehepunkte.de/2008/03/9111.html> (02. 05. 2019)

⁵⁷ SEIDL, Deutsche Agrargeschichte (wie Anm. 12), S. 234 f.

⁵⁸ BAUER, Bayerns Landwirtschaft (wie Anm. 5), S. 250 ff.

⁵⁹ 100 Jahre Grub. Leidenschaft für Nutztiere (= Festschrift der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft), Freising 2019, S. 19.

⁶⁰ BAUER, Bayerns Landwirtschaft (wie Anm. 5), S. 252.

Einführung der Zuchtleistungsprüfung. Die Zuchtverbände organisierten neben der planmäßigen Zucht auch die Durchführung von Zuchtvielmärkten und -ausstellungen sowie die Zuchtberatung⁶¹.

In etwa zur gleichen Zeit entwickelte sich die Milchleistungsprüfung. Auf freiwilliger Basis wurde sie erstmals von der Allgäuer Herdbuchgesellschaft 1893 durchgeführt und in der Folge auf regionaler Ebene von zu diesem Zweck gegründeten unabhängigen Vereinen. Diese Leistungsprüfungen standen damals wie heute im Zeichen der Leistungsverbesserung bei der Nutztierhaltung. Sie sind ein Hilfsmittel für die Verbesserung der Versorgungslage mit tierischen Nahrungsmitteln einerseits und der Einkommenssituation der Landwirte andererseits⁶². Darüber hinaus bildet die erfolgreiche Tierhaltung eine der Voraussetzungen dafür, den Betrieb gegenüber Krisen abzusichern⁶³ und auf veränderte Marktbedingungen erfolgreich zu reagieren⁶⁴.

Ein Instrument für die Leistungssteigerung und um das Wissen an die Landwirte heranzutragen, waren die bereits erwähnten Viehhaltungs- und Melkkurse, die auch von Vereinen angeboten und durchgeführt wurden. Der Milchwirtschaftliche Verein in Kempten/Allgäu bot in den 1890er-Jahren Wanderlehrkurse mit einer Dauer von zwei bis fünf Tagen an. Die Kurse bestanden aus vormittäglichen und abendlichen Fachreferaten sowie aus dazwischenliegenden Besichtigungen von Höfen, Ställen, Düngerstätten, Geräten und Futtermitteln⁶⁵. Die richtige Durchführung der Stallarbeiten und das sachgemäße Melken nahmen breiten Raum ein. Sie waren grundlegende Voraussetzungen für die Gewinnung einer einwandfreien Milch⁶⁶. Aus diesen Kursen entwickelte der Melklehrer Michael Eß zusammen mit den

Gebrüdern Josef und Gebhard Mader aus Mayerhöfen eine Anleitung für die in der Folge als Allgäuer Melkmethode bezeichnete Technik. Dieser Leitfaden sollte in vielen Auflagen bis in die 1960er Jahre erscheinen. Die Methode versprach, möglichst reine und gesunde Milch zu gewinnen. Voraussetzung dafür war die richtige Vorbehandlung des Euters, ein kräftiges und flottes Melken, ein gründliches Ausmelken sowie die Heranbildung und Erhaltung gesunder und leistungsfähiger Euter⁶⁷.

Der Beobachtung Dörfners zu Folge sollten sich an jenen Stellen dauerhafte stationäre Einrichtungen etablieren, wo sich ein temporär abgehaltener Kurs aufgrund des beständigen Interesses örtlich festigen konnte⁶⁸. So kam es 1908 zur Errichtung der Viehhaltungs- und Melkerschule auf dem Gaishof in Memmingerberg/Unterallgäu durch den Milchwirtschaftlichen Verein. Ihre Inbetriebnahme erfolgte 1909. Neben Kursen von dreimonatiger Dauer wurden auch 14-tägige Kurzurse angeboten. Der Kriegsbeginn 1914 führte zur Einstellung der Kurse. Nach der Verlegung der Schule auf den Spitalhof in Kempten erfolgte 1920 die Wiedereröff-

⁶¹ SEIDL, Bayerische Landwirtschaft (wie Anm. 16), S. 26.

⁶² Alfons GOTTSCHALK, Tierzucht im Spannungsfeld zwischen Fortschritt und Verantwortung, in: Bayerische Agrar- und Forstpolitik. Ansichten – Aussichten, München 1993, S. 69.

⁶³ Karl SPRENGLER, Almesbach. Die Viehhaltungsschule der Oberpfalz. Ein Bericht vom Werden und Wirken der Schule, Weiden 1953, S. 7-11.

⁶⁴ 90 Jahre Zuchtverband für Fleckvieh in Niederbayern (1900-1990) (= Festschrift des Zuchtverbands für Fleckvieh in Niederbayern), Tiefenbach 1990, S. 7 ff.

⁶⁵ Hans DÖRFLER-SIX, Die bäuerliche Berufsbildung. Ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Bayern, München 1932, S. 248.

⁶⁶ Franz RENZ, Die Viehhaltungs- und Melkerschule Gaishof/Spitalhof, in: Karl Lindner (Hg.), Geschichte der Allgäuer Milchwirtschaft. 100 Jahre Allgäuer Milch im Dienst der Ernährung, Kempten 1955, S. 211.

⁶⁷ Michael ESS, Anleitung für die Allgäuer Melkmethode, München o. J., S. 3.

⁶⁸ DÖRFLER-SIX, Bäuerliche Berufsbildung (wie Anm. 65), S. 243.

nung und -aufnahme des Kursbetriebs. Seit 1939 mussten die ein- bis dreimonatigen Lehrgänge durch 14-tägige Ausbildungskurse ersetzt werden. Dies war eine Folge der Eingliederung des Milchwirtschaftlichen Vereins in den NS-Reichsnährstand und dem damit verbundenen Verlust der Selbstständigkeit⁶⁹.

Bis heute ist das Gut Spitalhof im Eigentum des Vereins, der es auch betreibt. Die Nutzung durch den Freistaat Bayern ist vertraglich geregelt.

Bereits 1905 sollte auf dem vom Zuchtverband für das Bayerische Rotvieh 1901 angekauften Gut Almesbach der erste deutschlandweit stationäre Viehhaltungs- und Melkurs veranstaltet und dafür besagter Michael Eß als Referent gewonnen werden. Der Besuch der Kurse war zunächst den aus den Züchterkreisen stammenden Söhnen und Töchtern vorbehalten, sollte sich aber schließlich auf ein breiteres Publikum erstrecken. Nach einer wechselvollen Geschichte mit der Umstellung von Rot- auf Fleckvieh, der Auflösung der Jungviehweide, der Ausweitung der Schweinezucht und der Abwendung einer Verlagerung während der NS-Zeit lief kurz nach Kriegsende bereits wieder ein regelmäßiger Kursbetrieb an. Durch den Ankauf des Verbandsguts durch das Land Bayern 1949 erfolgten die Übernahme der Vereinstätigkeit durch den Freistaat und ein Schulneubau⁷⁰.

Auch in anderen Gegenden Deutschlands waren Viehhaltungs- und Melkerschulen entstanden wie beispielsweise in Kellen, einem Ortsteil von Kleve, im Jahr 1920. Sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ebenso sukzessive erweitert und in die Trägerschaft der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen überführt⁷¹.

Kringell und der Zuchtverband für Fleckvieh in Niederbayern

Als der am 2. Dezember 1898 gegründete Zuchtviehverband für Fleckvieh in Niederbayern, der am 4. Juli 1900 seine Rechtsfähigkeit und 1907 die Anerkennung durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft erhielt, das Gut Kringell 1917 kaufte, gab es also bereits vergleichbare Einrichtungen, die als Vorbilder dienen konnten. Günstig wirkte sich zudem aus, dass beim Erwerb von Kringell weniger die Rinderzucht im Vordergrund stand. Mit dieser wurde um die Jahrhundertwende zu einem Zeitpunkt begonnen, als noch die vorherrschende Meinung bestand, in Ackerbaugebieten wie Niederbayern sei die Tierzucht entbehrlich⁷². Vielmehr wurde das Ziel verfolgt, einen Lehr- und Beispielbetrieb für Weidehaltung für den Bayerischen Wald zu errichten, der alle für den niederbayerischen Bauernhof typischen Betriebszweige umfassen sollte⁷³. Und in der Tat besaß Kringell anfangs eine Geflügel-, Schweine- und Rinderhaltung. Hierbei stach besonders die Pensionsviehhaltung mit der Sömmerung von 1.500 Rindern im Zeitraum von 1918 bis 1948 hervor. Während dieser Zeitspanne erfolgten der Zukauf weiterer Acker- und Wiesenflächen, deren Arrondierung und Kultivierung sowie die Ausdehnung des Ackerbaus, um unabhängiger vom Futterzukauf zu werden. Auch die Schaffung von Zufuhrwegen gehörte zu den anfallenden Arbeiten. Die somit vollzogene Vergrößerung der landwirtschaftlichen Nutz-

⁶⁹ RENZ, Viehhaltungs- und Melkerschule (wie Anm. 66), S. 211 ff.
⁷⁰ SPRENGLER, Almesbach (wie Anm. 63), S. 12-18.

⁷¹ Jan COENEN, Von der Melkerschule Kellen zum Landwirtschaftszentrum Haus Riswick. 90 Jahre Haus Riswick, in: Kalender für das Klever Land 60 (2009), S. 134.

⁷² 90 Jahre Zuchtverband für Fleckvieh (wie Anm. 64), S. 7 ff.

⁷³ 50 Jahre Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt, (wie Anm. 24), o. S.

fläche auf über 51 Hektar wurde von Vertretern des Landwirtschaftsministeriums und NS-Reichsnährstands zur Bedingung für den Ausbau Kringells zu einer Viehhaltungs- und Melkerschule gemacht⁷⁴. Dieses Vorhaben wurde maßgeblich von Franz Herold vorangetrieben. Er stand der Verbandsabteilung Nord, der für den Kringeller Betrieb verantwortlich war, zwischen 1914 und 1949 als Geschäftsführer vor. Zugleich sollten die Viehhaltungs- und Melkkurse in den 1930er-Jahren bayernweit eine Zunahme verzeichnen. Insbesondere zwischen 1935 und 1939 verdreifachte sich deren Anzahl. Und selbst in den ersten drei Jahren des Zweiten Weltkriegs war das Niveau bei durchschnittlich über 7.000 Kursen jährlich immer noch sehr hoch⁷⁵. Allerdings ist dies, wie gesagt, mit der Zunahme von Kurzlehrgängen zu erklären, die nicht nur in Spitalhof, sondern auch an anderen Standorten durchgeführt wurden. Als Teil der NS-Agrarpolitik dienten sie der Leistungssteigerung in der Ernährungswirtschaft und der Sicherung der Versorgung während der Kriegsjahre.

Durch den Aufbau der Landesbauernschaft Bayerische Ostmark mit Sitz in Bayreuth am 6. Oktober 1938, die zu den 26 Landesbauernschaften während der NS-Zeit und zu deren Amtsbereich auch Kringell gehörte, sollte das Vorhaben, Kringell in einen Lehrbetrieb umzuwandeln, zum Erliegen kommen⁷⁶. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und sein weiterer Verlauf verhinderte Weiteres.

Schließlich wurde die Idee nach 1945 abermals aufgegriffen und konnte 1950 erfolgreich zum Abschluss gebracht werden. 1961 ging auch der landwirtschaftliche Betrieb in das Eigentum des Freistaats Bayern über⁷⁷. Zu den weiteren Entwicklungs-

stationen gehörten der weitere Ausbau Kringells und die Vergrößerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche sowie 2001 die Umstellung auf ökologische Wirtschaftsweise und die durch Errichtung der Akademie für Ökologischen Landbau erfolgte Anpassung bzw. Erweiterung auch auf den Bildungsbereich. Kringell zählt zu den sieben in Bayern existierenden landwirtschaftlichen Lehr-, Versuchs- und Fachzentren, die mehrheitlich, wie Kringell selbst, seit den 1950er Jahren aufgebaut wurden. Nach etlichen organisatorischen und verwaltungsmäßigen Umgestaltungen sind die Lehr-, Versuchs- und Fachzentren Teil der 2019 gegründeten Bayerischen Staatsgüter, die als eigenständiger Staatsbetrieb geführt werden.

Schluss

Die zurückliegenden Ausführungen haben den Kontext dargelegt, der für die Errichtung der Viehhaltungs- und Melkerschule Kringell von Bedeutung war. Kringell war zur Entstehungszeit ein landwirtschaftlicher Betrieb, der aus betriebswirtschaftlichen Erwägungen in Form einer Genossenschaft errichtet wurde, um eine Jungviehweide ins Leben zu rufen. Seine wegweisende Entwicklung sollte Kringell erst mit der Übernahme durch den Zuchtverband für Fleckvieh in Niederbayern im Jahr 1917 erfahren. Der Verband verfolgte den Plan, Kringell in einen Lehr- und Bildungsbetrieb zu überführen.

Grundlegend für die Anbahnung des Vorhabens war die Entwicklung im landwirt-

⁷⁴ Gemeindearchiv Hutthurm, Werdegang des Weidegutes Kringell, 1948, unverzeichneter Akt, o. S.

⁷⁵ SCHLÖGL, Bayerische Agrargeschichte (wie Anm. 34), S. 270.

⁷⁶ Gemeindearchiv Hutthurm, Werdegang des Weidegutes Kringell (wie Anm. 74), o. S.

⁷⁷ 50 Jahre Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt (wie Anm. 24), o. S.

schaftlichen Schulwesen. Insbesondere die Winterschule und die damit verbundene Wanderlehre haben den Weg dafür geebnet, große Teile der ländlichen Bevölkerung für die Bedeutung von Wissen und dessen Transfer zu sensibilisieren. Die zeitgleich entstandenen Spezialvereine tendierten in die gleiche Richtung und initiierten erste Veranstaltungen. Zu diesen gehörten die „fliegenden“ Melkkurse des Milchwirtschaftlichen Vereins Kempten und die stationär angebotenen Viehhaltungs- und Melkkurse des Zuchtverbands für das Bayerische Rotvieh auf dem Gut in Almesbach. Der Erfolg dieser Veranstaltungen war nicht zuletzt auf die Bedeutung der Leistungsprüfung in der Landwirtschaft zurückzuführen, mit der im Zeichen einer permanent voranschreitenden Rationalisierung höhere Gewinnerlöse und eine bessere Versorgung mit Lebensmitteln verbunden wurden. Dass das Vorhaben erst nach dem Zweiten Weltkrieg realisiert wer-

den konnte, ist den Ereignissen während der NS-Herrschaft geschuldet.

Die Errichtung der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt Kringell im Jahr 1950 erfolgte vor dem Hintergrund des nachhaltigen Auf- und Ausbaus von landwirtschaftlichen Bildungsinstitutionen. Zur gleichen Zeit sollten die anderen sechs, heute als landwirtschaftliche Lehr-, Versuchs- und Fachzentren bezeichneten Einrichtungen ebenso ihren Betrieb aufnehmen oder in staatliche Trägerschaft überführt werden. Auch deren weitere Entwicklung vollzog sich in vergleichbarer Weise zu Kringell mit der Bildung eines spezifischen Schwerpunkts, der im Falle von Kringell im Bereich des ökologischen Landbaus und der damit zusammenhängenden Bildungsangebote zu verorten ist. Damit entwickelte sich Kringell zu Niederbayerns Bildungszentrum im ökologischen Landbau.